

Leipzig. Die Zeitung
erscheint täglich Abends.
Zu beziehen durch alle
Postämter des In- und
Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Viertel
jahr 2 Thlr. —
Insertionsgebühr für
den Raum einer Seite
2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Uebersicht.

Deutschland. * Vom Caenus. Deutschland und Polen. * Von der bairischen Grenze. Pfarrer Redenbacher. * Leipzig. Ankunft des Königs von Sachsen. †† Von der Leine. Die Versammlung in Göttingen. — Die angeblichen Unruhen im Harze. * Hamburg. Die große Deputation.

Preußen. ** Von der Oder. Schneer's Bericht über die schlesischen Zustände. * Stettin. Handwerkerbeschwerde. Hr. v. Bonin. Manoeuvre. Erweiterung der Stadt. — Die Vereine gegen das Hutabnehmen. — Edgar Bauer.

Oesterreich. * Wien. Das Pashwesen.

Portugal. * Lissabon. Protestationen. Entsetzungen. Dom Miguel. Emigrirte. Marokko. Der Hof.

Spanien. * Paris. Die Wahlen. Portugal.

Großbritannien. O'Connell. Zur Bevölkerungsstatistik. Ein meuterisches Regiment in Ostindien.

Frankreich. Der Prinz von Joinville. Die Gesandtschaft nach China. † Paris. Die Reise des Königs. Dtaheiti. Mogador. ** Paris. Die Freisprechung O'Connell's.

Dänemark. Anträge in Betreff der Handelszünfte.

Rußland und Polen. Δ Aus Norddeutschland. Die Leibeigenschaft.

Personalnachrichten.

Wissenschaft und Kunst. * München. Die deutschen Forst- und Landwirthe. — Die landwirthschaftliche Schule in Schleißheim.

Handel und Industrie. * Frankfurt a. M. Die Friedrich-Wilhelm's-Nordbahn. Messe. Französische Anleihe. * Hamburg. Die Elbschiffahrtsverträge. Turin. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Sardinien. * Kiel. Die Kiel-Altonaer Eisenbahn. — Atmosphärische Eisenbahn. — Berlin.

Neueste Nachrichten. Paris. Dtaheiti. Revue der Nationalgarde.

Ankündigungen.

Deutschland.

* Vom Caenus, 14. Sept. Wir ehren hoch den ritterlichen Charakter des polnischen Adels, die glühende Vaterlandsliebe seiner Männer und Frauen, wir stimmen von ganzem Herzen in das Bedauern unserer ersten und edelsten Staatsmänner über die völkerrechtswidrige Theilung Polens ein; aber wir glauben zugleich, daß wir bei diesen Klagen nicht stehen bleiben dürfen. Wer auch die Theilung erforschen, wir mußten ein Stück davon nehmen, damit nicht Alles in fremde Hände gerieth. So wie die Verhältnisse jetzt stehen, wird kein Einsichtiger glauben, daß Polen wieder hergestellt werden könne. Unsere Vorfahren haben die schwere Schuld auf sich genommen. Ob und wie sie hätte vermieden werden können, lassen wir dahingestellt sein. Wir, die Enkel, können bei dem besten Willen die Sache nicht ändern, sondern müssen sie nur, so viel an uns ist, zum Bessern wenden. Es ist gegen eine Nationalität gefehlt worden, und die sich forterbende Schuld wird das europäische Staatensystem noch lange zu tragen haben. Aber die Vorsehung läßt oft aus den Sünden der Menschen Saaten des Bessern hervorgehen, ohne daß darum dem Einzelnen sein Vergehen verziehen sei. So kann auch der Untergang Polens zum Fortschritt der Menschheit gewendet werden. Polen ist nicht weniger durch seine eigene Schuld gefallen. Die Selbstsucht seiner Großen, welche nicht einen freien tüchtigen Bürgerstand wollte, welche die durch deutsche Einwanderung aufblühenden Städte durch jüdische Elemente niederzuhalten suchte, hat Polen dem Verderben zugeführt. Was die Blindheit der polnischen Magnaten zu verhindern suchte, müssen wir jetzt ausführen: deutsche Einwanderung muß das polnische Volk einer höhern Culturstufe zuführen. Noch findet sich viel Raum für Ackerbau und Gewerbe, welche letztere den Germanen noch lange vorbehalten bleiben werden. Anstatt so viele tüchtige deutsche Männer, wie wieder neuerdings geschehen, nach Rußland ziehen zu lassen, sollte die preussische Regierung Alles aufbieten, ihnen die Ansiedelung in den polnischen Provinzen angenehm zu machen. So sände die rechte germanische Rückströmung nach den Gegenden statt, in denen einst unsere Gothen mächtig walteten. Oder sind wir so viel untüchtiger als unsere Vorfahren, welche unter weit ungünstigern Verhältnissen blühende Städte im Slawenlande angelegt haben? So wie Oesterreich die Donau, soll Preußen die Weichsel germanisiren. Nur indem wir auf freie geistige Weise die Polen in einen höhern Volksgeist, eine höhere Culturstufe aufnehmen, vollziehen wir einen wohlthätigen welthistorischen Proceß. Der germanische Geist soll weiter nach Osten vorrücken. Darum nur kann Polen in unsere Hände gegeben sein. Auf diese Weise sichern wir auch unsere königliche Colonie auf den sieben Hügeln vor der Gefahr, einem die Weichsel herunterrückenden Slawenthum zu verfallen.

* Von der bairischen Grenze, 13. Sept. Die Angelegenheit des Pfarrers Redenbacher, der wegen seiner gedruckten Synodalrede: „Simon von Cana“, suspendirt worden ist, steht günstiger, als man außerhalb Baierns ziemlich allgemein denkt. Bekanntlich äußerte er sich in

derselben über die Kniebeugung der Protestanten vor dem römisch-katholischen Venerabile freimüthig, aber streng nach der Lehre und den Grundsätzen der evangelischen Kirche, und man darf nur die Landtagsmittheilungen der ersten sächsischen Kammer vergleichen, um die Uebereinstimmung eines v. Ammon, Großmann und der Mehrzahl der Kammermitglieder mit den Aeußerungen Redenbacher's zu erkennen. Dieser wurde anfangs October 1843 in Specialuntersuchung gezogen und von seinem Pfarramte suspendirt. Ohne in seiner Freiheit beschränkt zu sein, lebt er in Nürnberg, bezieht einstweilen zwei Drittheile seines Gehalts fort und kann seine Muse zu einigem Erwerbe benutzen, bis das Urtheil erster Instanz in seinem Proceß erfolgt ist. Sollte dieses ungünstig ausfallen, was man kaum befürchtet, so hat das königl. Oberappellationsgericht den letzten Spruch. Redenbacher trägt darum auch zartes Bedenken, jetzt schon die Unterstützung theilnehmender Glaubensgenossen anzunehmen, ohne deren warme Sympathie, wie sie sich besonders in Chemnitz am 8. Aug. offen aussprach, zu verkennen und dem edeln Sinne treuer Liebe, der sich dort in einer Sammlung von 78 Thlr. 7 Ngr. bethätigt hatte, seinen besten Dank zu versagen. Nicht mit Unrecht sah man übrigens in dem lauten Anklang und schönen Erfolg, welchen im Sachsenlande die Anregung eines Frankfurter's, des Pfarrers Dr. Kalb, für den bairischen Amtsbruder gefunden hat, einen kräftigen Pulsschlag in dem von seiner Leihargie immer mehr zu lebendiger Einheit und Persönlichkeit erwachenden Körper der deutschen evangelischen Kirche, die es in allen ihren Gliedern mitempfindet, wenn ein Glied leidet. Die Sache Redenbacher's hat aber auch eine politische Wichtigkeit, welche man dort nicht in Anschlag gebracht hat, und die Freunde des constitutionellen Lebens und öffentlichen Rechts sehen eben so erwartungsvoll dem Ausspruche der Behörden entgegen wie die Freunde kirchlicher Parität, protestantischer Freiheit und evangelischen Lebens. Denn Redenbacher hat vor dem juridischen Forum durchaus kein Staatsgesetz verletzt, zu welchem ja die Zustimmung der Stände gehört, welche der hier in Frage kommenden Kriegsministerialordre fehlt. Garantirt nun das Staatsgrundgesetz confessionelle Freiheit und Gleichheit, so ist der Eifer eines Simon von Cana weder einer gegen das Gesetz noch einer mit Unverständnis. Möchten die schon berufenen Generalsynoden auch diesen Punkt ins Auge fassen, wenn sie Ränkniglich das Recht ihrer Kirche wahren wollen.

* Leipzig, 17. Sept. Heute Morgen um 10 Uhr trafen der König, Prinz Johann, dessen Sohn der Prinz Albert, die verwitwete Großherzogin von Toscana und die Prinzessin Amalie mit großem Gefolge hier ein und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthause zum Großen Blumenberg.

†† Von der Leine, 14. Sept. Das Wichtigste, was bei der Gustav-Adolf-Versammlung in Göttingen vorgekommen, beschlossen, erreicht worden, ist ohne Frage der Anschluß, die Aufnahme der preussischen Vereine. Alles Uebrige verschwindet fast ganz dagegen. Das hiernächst Wichtigste möchte man dann in etwas Negativem, in einem Nichtthun, zu suchen haben, darin, daß man sich gehütet, gewissen nichtwohlwollenden Wünschen und Erwartungen zu entsprechen. Es überraschte, daß die preussischen Abgeordneten kamen, und die freudigste Ueberraschung lag darin. Wären sie nicht gekommen, so blieb der ganze evangelische Verein fortwährend etwas Unfertiges, Halbes, Ungenügendes. Sie stellten leichte Bedingungen ihres Zutritts, und es scheint, man hätte auf die schwersten, wenn nur irgend annehmbaren, eingehen müssen, um den Anschluß der preussischen Vereine zu bewirken. Und dennoch hat er am zweiten Tage der Versammlung, ja hat vielleicht das Fortbestehen des evangelischen Vereins, wie er bis dahin war, in Frage gestanden. Wie das? Von drei Seiten her wird eine Aenderung des §. 2 der frankfurter Statuten beantragt. Pastor Flügge aus Hannover will: Unterstützungen sollen nur denen werden, die sich zum augsburgischen oder helvetischen Bekenntnisse halten. Oberappellationsrath Evers aus Kassel stellt einen Antrag, der, nur scheinbar unversänglich, gleichfalls darauf hinausläuft, Manche von der Anerkennung als Evangelische auszuschließen, oder aber das kirchliche Bewußtsein zu verengen, Schranken gegen den Fortschritt, die Freiheit zu errichten. Der Vorstand endlich beantragt eine Aenderung, die nicht auf eine dogmatische, sondern auf eine kirchenrechtliche Bestimmung hinausgeht und namentlich an dem Fehler zu großer Weiterschweifigkeit leidet. Die nun ihrerseits überraschten preussischen Abgeordneten erklären einstimmig, ihr Auftrag verbiete, in irgend eine Aenderung des fraglichen Paragraphen zu willigen. Werde eine solche beliebt, so könne ihr Zutritt nicht erfolgen. Offenbar aber hat sich nun ein eigentlich praktisches Bedürfnis einer solchen Aenderung bisher nicht gezeigt. Man ist mit §. 2, wie er ist, sehr wohl fertig geworden. Es liegen Fälle nicht vor, bei deren Beschaffenheit man fürchten müßte, mit ihm nicht ausreichen zu können. Offenbar wird und würde es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein und gewesen sein, eine Bestimmung statt der im §. 2 enthaltenen zu erdenken, von welcher anzunehmen, daß Alle darin sich vereinigen. In jedem Falle stand für den Augenblick das Bestehen, die Vollendung des Ganzen auf dem Spiele. Sehr einfach scheint es zu